

An die Stelle wilder Felsabstürze treten sanftgeneigte Gehänge, und in ebenso geringem Maass wie jene wird die völlige Ebene geduldet. Selbst wo eine Annäherung zur Horizontalität stattfindet, bemerkt man ein langsames aber stetiges Ansteigen des Bodens. Die Natur vermag ihre Mannigfaltigkeit nicht hervorzubringen; sie ist öde und langweilig. Wohin das Auge blickt, begegnet es stets gleichartigen Umrissen, und selbst in der Art des Wechsels herrscht Monotonie. Wo aber ein stärkerer Niederschlag den Gewässern den Weg nach dem Meer gebahnt hat, da tritt der ganze Formenreichthum hervor, den die zerstörenden und wiederaufbauenden Kräfte zu schaffen vermögen. Die vorgeschrittene Oberflächenform in abflusslosen Ländern besteht in sanft gerundeten Höhenzügen und gegen die tiefsten Stellen sich allmähig verflachenden Depressionen, die unentwickelte in schroffen Gebirgen mit Felswänden und Schluchten und daneben sich ausbreitendem ebenem Boden. Genau das umgekehrte Verhältniss findet in peripherischen Ländern statt. Sie erreichen in der letzteren Form ihre höchste Entwicklung, und gestalten die erste, wo sie noch besteht, in die zweite um. Während auf hohen Gebirgen und in tiefen Auswaschungen das Streben nach der Verticale sich geltend macht, waltet daneben dasjenige nach der Horizontale in den Mündungsebenen oder grossen Thalweitungen. In centralen Ländern bleiben die löslichen Zersetzungsproducte eines ganzen Gebietes im Boden desselben und machen ihn für den Ackerbau unfähig, wo nicht besondere und seltene Bedingungen dem Menschen gestattet haben, ihn von denselben zu befreien und Oasen zu schaffen. In peripherischen Ländern hingegen wandern auch sie nach dem Meer, und werden dem Boden stets nur in einer für das Gedeihen reicher Vegetation erforderlichen Menge ersetzt.

So werden in beiden Fällen grundverschiedene Formen und ebenso verschiedene Bedingungen für die Entwicklung der organischen Natur und des Menschen geschaffen. Die abflusslosen Gebiete sind Steppen, und zwar gibt ihnen der Salzgehalt des Bodens einen so besonderen Charakter, dass wir sie als Salzsteppen bezeichnen können. Er waltet in der Bestimmung der Formen des organischen Lebens vor, und übt mehr Macht aus als die Unterschiede der Breitengrade, der Meereshöhen und der Quantität des Niederschlags. Daher verursacht er, wo die Bedingungen für das Aufkommen einer Vegetation vorhanden sind, eine überaus grosse physiognomische Einförmigkeit. Ebenso einförmig sind die Bedingungen für die Existenz des Menschen, welcher in allen Theilen der abflusslosen Wasserbecken ein gleichartiges Dasein führt, nirgends (mit Ausnahme der künstlichen Oasen) Verhältnisse findet, die ihn zur Ansiedlung verlocken, und unstat in nomadisirenden Zustand lebt. Nirgends bietet sich dem Stamm oder der Familie eine bestimmte abgeschlossene Heimath, und daher haben beide sie überall. Wo dagegen die Gewässer nach dem Meere strömen, da bildet sich der reiche Wechsel der Lebensbedingungen, von dem zerklüfteten moosbedeckten Fels bis zum üppigsten Culturboden. Die Welt der Pflanzen und Thiere entwickelt sich zu ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit, tausend Formen bieten dem Menschen ebenso viele besondere und eigenartige Bedingungen zum Schutz und zur festen Ansiedlung; er gründet